

Was wächst und was stirbt im Garten der Kirche?

Verkündigungsbrief vom 12.06.1988 - Nr. 22 - Mk 4,26-34

(11. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 22-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Zwei Kurzgleichnisse beinhaltet der Evangelienabschnitt dieses Sonntags. Zunächst das von der selbstwachsenden Saat. Hier vergleicht Jesus das Werden, Wachsen und Reifen der vom Bauern aufs Land gestreuten Samenkörner mit dem gnadenhaften Wachsen des Gottesreiches auf Erden. In beiden Fällen ist es ein Geheimnis, das sich still vollzieht. Kein Mensch sieht es, niemand hört es, keiner kann es beobachten. Das Wie des Wachstums entzieht sich unserem Verstehen. Und der Landmann muß den Saatkörnern in der Erde Zeit lassen. Es wäre Unsinn, den Boden aufzugraben und nachzuschauen, ob schon etwas heranwächst. Solche Neugier würde der jungen Saat nicht bekommen.

- Dieses Grundgesetz gilt auch beim Wachsenlassen der Gnade in der Einzelseele.

Man darf nicht künstlich nachhelfen wollen. Jedes vorzeitige und voreilige Drängen erreicht das Gegenteil. Wer mit Gewalt von heute auf morgen sich selbst oder andere zu Heiligen machen will, erleidet Schiffbruch.

Das eigentliche Wachstum gibt Gott. Wir müssen pflanzen und begießen, alles zu seiner Zeit.

Das gilt für alle Bereiche der religiösen Erziehung und Belehrung in Familie und Schule. Mithelfen, aber zugleich geduldig abwarten können wie der Bauer, der die Zeit der Ernte erwartet.

- ❖ Wer den religiösen Fortschritt nur von der eigenen ungesunden Betriebsamkeit und ständigen Tätigkeit, von endlosen Belehrungen und Schulungen abhängig macht, der wird durch dieses Gleichnis in seine Schranken verwiesen.

Der Schöpfer schickt Sonnenschein und Regen aufs Land. Übertragen bedeutet dies, daß er Gnaden und Leiden auf die Seele herabkommen läßt. Beides ist notwendig, um sie heranreifen zu lassen bis zur Ernte. Die unsterblichen Seelen sollen einmal in die himmlische Scheune eingebracht werden.

- Wer in der Gnade und durch Leiden herangereift ist, darf an seinem Sterbetag den Geburtstag für den Himmel begehen, auch wenn noch eine Nachreifung im Fegefeuer nötig sein sollte.

Gottes Engel sind die Schnitter, die die unsterblichen Seelen einsammeln, um sie zur himmlischen Tenne zu bringen.

Das zweite Kurzgleichnis vergleicht das Himmelreich mit einem kleinen unscheinbaren Senfkorn, das aus ganz bescheidenen Anfängen heranwächst und

groß herauskommt. Das kann man auf die Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden, die streitende Kirche beziehen.

- Am Anfang in Jerusalem und Palästina. Dann in Kleinasien, Italien und Spanien. Dann im 6. und 7. Jahrhundert auch bei den germanischen Völkern des Nordens. Im 16. Jahrhundert dann nach Lateinamerika usw. So wächst die Weltkirche auf den verschiedenen Kontinenten heran. Neben Ausbreitung gibt es auch viele Rückschläge.

Dennoch ist die Kirche wie ein Baum, in dem die Vögel des Himmels aus allen Nationen nisten und wohnen.

- Man kann das Gleichnis auch auf den einzelnen Gläubigen beziehen. In der Taufe hat ihm die Kirche den Keim der heiligmachenden Gnade eingesenkt. Sie soll in ihm stark werden. Sein ganzes Leben soll vom Samenkorn der göttlichen, übernatürlichen Gnade immer mehr geprägt und durchwachsen werden, bis der innere und äußere Mensch in all seinen Anlagen wie Herz und Geist, Gemüt und Wille von dieser Gnade durch und durch geprägt wird.
- Wir müssen und sollen vor Gott und den Menschen zunehmen an Alter und Weisheit, an Gnade und Wohlgefallen, wie es Lukas als Tatsache vom 12jährigen Jesus aussagt. Wenn dann die vollen Früchte herangewachsen sind, können wir ins himmlische Paradies verpflanzt werden.

Gibt es auch in unserer Zeit solche Senfkörner im Reiche Gottes auf Erden, inmitten der Kirche? Orden, Kongregationen und Säkularinstitute klagen seit Jahrzehnten über mangelnden Nachwuchs. Das hat viele Gründe, auch der „*Pillenknick*“ gehört dazu. Sie sind aber selbst auch mitschuldig.

- ❖ Die vielen Erleichterungen und Bequemlichkeiten, die man in den letzten 20 Jahren eingeführt hat, haben sie nicht attraktiver gemacht, sondern blasser und oberflächlicher. Die Jugend will gefordert sein. Man soll von ihr Opfer verlangen und Verzicht. Man wollte sie locken, indem man alles angenehmer machte. Das war ein Irrtum.

Gerade die aktiven Orden leiden deshalb unter großem Nachwuchsmangel. Je mehr man strenge Regeln gelockert und aufgelöst hat, um so weniger junge Menschen fühlten sich angezogen. Die kontemplativen Orden, etwa die *Klarissen* oder *Karthäuser* klagen bezeichnenderweise weniger über Mangel an Zuspruch, weil sie dem Strengen nicht so schnell den Abschied gegeben haben wie andere. Man muß kurzfristige Veränderungen wieder ändern.

- Was wir heute in der ganzen Kirche wirklich brauchen, ist die Reform vieler Reformen, die wieder im Geist des Evangeliums und nicht nach Maßstäben des Zeitgeistes gefaßt werden müssen. Denn wer mit dem Zeitgeist verheiratet ist, wird schnell ein Witwer. Eintagsmoden kann man schnell entwerfen. Schnell sind sie allerdings auch vergessen.

Das so alte und immer junge Evangelium muß der Maßstab sein für alle Regeln und die 2000jährige Erfahrung der Kirche mit dem Ordensleben.

Hoffentlich werden die Ordensgeneräle durch Schaden wieder klug und bekommen Weitsicht und einen langen Atem.

- Würde man mehr auf die kirchlich anerkannten Botschaften der Königin aller Propheten hören, dann gäbe es keine Krise der Orden. In den von ihr gegründeten Gruppen hat Maria auch heute einen erstaunlichen Erfolg, wenn man die Großwetterlage der Kirche bedenkt.

Seit nunmehr 15 Jahren hat die Königin des Himmels und der Erde auf der ganzen Welt durch ihren Postboten und Briefträger *Don Stefano Gobbi* an die 60.000 Priester und 300 Bischöfe für ihre Marianische Priesterbewegung gewonnen, die im Sinne Fatimas den täglichen Rosenkranz beten, sich dem unbefleckten Herzen Mariens weihen, die Kirche lieben, das Evangelium unverkürzt verkünden und dem Hl. Vater in Rom gehorchen.

Ist nicht auch da aus einem kleinen Senfkorn aus dem Jahre 1973 eine große Senfstaude 1988 geworden?

- Ohne große Werbung und Propaganda hat die himmlische Mutter so viele ihrer Diener in ihrem makellosen Herzen versammelt, um ihnen Halt, Sicherheit und Festigkeit im Glauben zu schenken in einer Zeit, da der wahre Glaube sich für viele in unverbindliche Meinungen aufgelöst hat. Viele wohnen nun in diesem marianischen Baum, dem irdischen Paradies Gottes und begreifen die Zeichen der Zeit. Neben der unbestechlichen Diagnose über den Zustand der beiden Patienten Kirche und Welt bekommen sie von der himmlischen Ärztin und Medizinerin auch alles mitgeteilt, was für die Therapie wichtig und entscheidend ist.

In die gleiche Richtung führt sie andere von ihr geleitete Truppen. Der *Sühnerosenkranzkreuzzug*, die *Blaue Armee Mariens*, die *Kleinen Seelen von Margerite aus Brüssel*. Sie alle wollen im Geist von Fatima ihre eigenen Mitglieder und die ganze Menschheit durch den Rosenkranz in den beiden Herzen Jesu und Mariä beheimaten. Denn wir sind heute gottlos und herzlos zugleich geworden.

Die Menschheit ist dabei, den Tod zu erleiden durch geistigen Herzinfarkt.

- Der Heilige Geist ist die Ellipse mit den beiden Brennpunkten Herz Jesu und Herz Mariä. Durch sie will er uns sein göttliches Feuer der Liebe neu schenken, damit wir nicht an unserem Atheismus und Materialismus auf allen Ebenen ersticken und zugrundegehen.

Um hier eine positive Wende herbeizuführen, sollten sich auch alle marianisch geprägten Orden ihres Ursprungs erinnern, wie z.B. die *Karmeliten* und *Hünfelder Oblaten*. Viele haben ihn vergessen und sind deshalb dabei, auszusterben.

Die *Schönstattbewegung* hat ihren marianischen Grundzug bewahrt und will das Liebesbündnis mit der Gottesmutter leben.

Es geht hier nicht um Begriffe und Termini. **Entscheidend ist die Weihe und Ganzhingabe an das Herz der Mutter und durch Maria an das Herz ihres**

göttlichen Sohnes. Nur auf diesem Weg kann die Kirche erneuert werden und überleben.

- ❖ Wer das anders sieht und Mariens Position in der Heilsgeschichte nicht wahrhaben will, der hat schon ausgespielt und ist am Ende angelangt. Der oder dessen Gemeinschaft ist bereits jetzt ein fauler Ast am Baum der Kirche. Eines Tages wird er herunterfallen und für immer verdorren.

Dazu gehören heute viele Ordensgemeinschaften. Sie sind innerlich leer und hohl, weil sie nicht mehr marianisch ausgerichtet sind. Sie haben keine Mutter und gehen im Elend zugrunde. Denn sie haben sich bereits selbst aufgegeben. Fruchtlos vegetieren sie noch eine Weile vor sich hin, um dann lautlos zu sterben.

Es werden neue Zweige am Baum der Kirche heranwachsen, die grünen und blühen.

- ❖ Jeder Orden, der die Verbindung zu seinem Stifter aufgibt, verliert sich selbst im Dickicht der Geschichte. Wer seinen Ursprung verläßt, ist verloren. Er hat keine Identität mehr.

Andere Orden werden sein Erbe übernehmen, wenn die Zeit gekommen ist. Was macht Gott mit verfaulten Ästen? Sie sind zu nichts mehr nütze. Man hebt sie auf, bündelt sie und wirft sie ins Feuer.

- ❖ Verbrannte Äste im ewigen Feuer der Hölle, das wird heute von vielen Priestern und Ordensleuten gelten, die ihrer Berufung untreu wurden und ihre ewige Bestimmung verfehlt haben.

Eine Begnadete unserer Tage mußte in einer Höllenvision verdammte Ordensleute, Priester und Bischöfe schauen!